

„O glaubt, ihr Buben, nur, ich spotte eurem Hohn!  
 Nennt mich nur immerhin „der alten Waschfrau  
 Sohn“ —

Ich bin es stolz! mit euch tauschte ich ewig nicht!  
 O Gott, erhalte mir dies liebe Angesicht!“

Er tritt hinein zu ihr: „O meine Mutter du!“  
 Er läßt den weiten Mund und lächelt still ihr zu.  
 Sie schaut zu ihm herauf; ein Blick — so liebeschwer!  
 Sie schaut zu ihm herauf; doch er zu ihr noch  
 mehr!

## Der Paria.

Gedicht von Carl Siebel.

Des Ganges Wellen und des Mondes Schein,  
 Die strömen selig in einander ein.  
 Die Wellen murmeln dumpfen Priesterfang,  
 Die Palmen ragen an des Ufers Hang.  
 In ihren Schatten lieget träumend da: —  
 Ein menschlich Thier — ein armer Paria!

In hohen Hallen wohnt die Priesterin,  
 Mild ist ihr Aug', doch stolz ihr hoher Sinn.  
 Der Krieger küßt der Bajadere Schuh;  
 Der Priester selbst tritt ehrfurchtsvoll herzu.  
 Der Paria sah in ihr Aug' hinein  
 Und träumet nun und glaubt ein Mensch zu sein.

Leis wogt der Teppich, drauf er träumend ruht,  
 Die Blumenane an der heil'gen Fluth;  
 Des Ganges Welle nach dem Ufer strebt,  
 Die Priesterin an ihr vorüber schwebt!  
 Der Palme Blatt neigt sich zur Erde hin,  
 Zu grüßen so der Schönheit Königin!

Es wallt und wogt ihr rabenschwarzes Haar,  
 Ein leicht Gewand umhüllt sie wunderbar;  
 Der Palme naht sie, wo der Arme ruht;  
 Durch seine Adern strömt des Lebens Gluth,  
 Er schaut sie an — doch nein, er wagt es nicht,  
 In's wüß'ge Gras birgt er sein Angesicht.

Da weckt ein Fußtritt ihn aus seinem Traum,  
 Ein Priester naht; er sieht den Armen kaum,  
 Erhaben ruhig schreitet er vorbei  
 Nach jenen Hallen, zu der Schönheit Hey.  
 Er sucht mit ihr im Buche der Natur  
 Der reinen Menschlichkeit erbab'ne Spur.

Es sieht der Paria den Priester nicht;  
 Nur tiefer birget er sein Angesicht. —  
 In hohen Hallen wohnt die Priesterin,  
 Mild ist ihr Aug', doch stolz ihr hoher Sinn.  
 Der Paria in's milde Aug' ihr sah —  
 Nun Eines fühlt er: er ist Paria.